

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sonntags-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehretbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 3. Quartal 1885 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Zum Empfang der Leiche Man-
teuffel's waren heute Abend die Generalität Berlin's und
Potsdam's, die obersten Hofchargen und das Offizier-Corps
der hiesigen Garnison auf dem Perron vor den Königszimmern
des Anhalter Bahnhofes versammelt. Vor dem Einlaufen
des Zuges erschienen der Kronprinz und Prinz Wilhelm.
Während der Blumenbegräbnisse Sarg herausgehoben wurde,
wandte der Kronprinz sich den Hinterbliebenen des Statt-
halters zu. Unter Vorantritt zweier Adjutanten wurde dann
der Sarg in das Königszimmer getragen; dem Sarge folgte
der Kronprinz mit der Tochter des Verewigten, hierauf die
Söhne und Verwandten desselben. Der Kronprinz legte
einen Vorbeerz auf den Sarg; auch der Kaiser ließ einen
mit einem goldenen W und den Kaiserkrone geschmückten
Kranz niederlegen. Unter Salut der unter Gewehr ver-
bliebenen Wache und unter Vorantritt der Adjutanten erfolgte
dann die Überführung der Leiche zum schließlichen Bahnhof.

Berlin, 20. Juni. Wahrscheinlich wird der Bundes-
rath in nächster Woche zwei Plenarsitzungen abhalten, die
letzten vor den Sommerferien. Die „Post. Ztg.“ bemerkt da-
zu: „Wenn berichtet wird, daß die braunschweigische
Frage unter allen Umständen in einer dieser Sitzungen zur
Erledigung gebracht werden soll, so darf man darin eine Be-
stätigung der Annahme erblicken, daß Fürst Bismarck der
Majorität für den preussischen Antrag sicher ist.“ An der
Majorität hat der Reichsanstalt wohl nie gezweifelt, denn,
um sich einer voraussichtlichen Niederlage auszuweichen, hat er
den Antrag sicher nicht eingebracht.

Irrwege.

(Fortsetzung.)

31) Das Gotteshaus füllte sich schon vor Beginn der Predigt
bis zum äußersten Winkel. Angelehnt an einen Pfeiler, un-
terhielt ich mich damit, die Menge zu beobachten. Es war
mir entgangen, daß der Priester schon die Kanzel, die voll-
ständig dunkel blieb, bestiegen hatte. Der einleitende Gesang
schwiege und der Redner begann seine Ansprache. Ein spötti-
sches Lächeln umspielte meine Lippen bei dem Gedanken, daß
der schlaue Ordensmann nur des Effectes halber ohne Licht
von der dunkeln Kanzel herab donnern wollte; doch mein Ur-
theil war zu voreilig gewesen.

„Verzeiht, Geliebte im Herrn,“ ertönte die wohlklingende
sonore Stimme des Redners, „daß die Kanzel nicht beleuch-
tet ist. Gott hat es in seiner Weisheit für gut befunden,
mir das Augenlicht zu nehmen. Da ich nun fürchte, während
meines Vortrages dem Lichte zu nahe zu kommen, wie es
schon einmal geschehen ist, so ist mir erlaubt worden, in dieser
Weise die Kanzel zu besteigen.“

„Weber auf dem Rückwege zum Altpfote noch nachher
wurde mein Besuch der Missionspredigt berührt. Niemand
fragte mich nach meinem Urtheile. Witternacht war schon
vorüber, bevor ich Schlaf fand. Mit einer krankhaften Gier
bemühte ich mich, irgend etwas zu finden, was ich gegen die
Predigt des blinden Jesuiten hätte einwenden können. Ich
hatte leidenschaftliches Poltern, grauenhaftes Ausmalen der
Höllensstrafen erwartet, und statt dessen hörte ich eine ruhige,
aber vom Feuer wahrer Begeisterung durchwehte Rede über
die Gottheit Christi. Wer von den Zuhörern außer mir mochte
denn wohl an der Gottheit des Menschensohnes Zweifel hegen?
Und dennoch mußte ich wider Willen eingestehen, daß die
Predigt bei aller Schärfe der Ausführung, bei aller unan-
sehbaren Logik doch von einer Einfachheit war, daß gerade
dieses Thema mir jetzt als ausgezeichnet gewählt erschien.“

Am folgenden Tage schloß ich mich den Uebrigen wieder
an. Heute predigte ein Anderer. Es war eine hohe Greisen-
gestalt von streng ascetischem Aussehen. Er behandelte das
Thema: „Was wird aus dem Menschen und aus der mensch-
lichen Gesellschaft ohne Glauben, ohne Christus?“

Sprach denn dieser Mann gerade wie der gestrige Redner
nur für mich? Hatte der Greis da oben denn selbst ein

— Ueber die eventuelle Revision der preussischen
Vormundschaftsordnung finden zur Zeit vorbereitende
Erhebungen statt. Seitens des Justizministers sind, wie die
„Vib. Cor.“ mittheilt, den Behörden eine Reihe von Fragen
zur Beantwortung vorgelegt worden. Ueber den Umfang der
Revision kann selbstverständlich erst auf Grund der erforder-
ten Gutachten Beschluß gefaßt werden.

— Die Versammlungen wegen Errichtung der Berufs-
genossenschaften nehmen ihren Fortgang; die größere
Hälfte hat bereits stattgefunden. Officiös wird jetzt den Ge-
nosenschaften gerathen, ihren Apparat so einfach als möglich
zu gestalten, und insbesondere die Zahl der Mitglieder der
Genossenschafts- und Sectionsvorstände nicht über das Be-
dürfnis hinaus zu erhöhen.“ Es sei vorgekommen, daß in
einigen Reichsgenossenschaften, welche etwa 30000 Seelen
umfassen, 20 Mitglieder und darüber für den Vorstand in
Ausicht genommen sind. Da Reisekosten und Diäten ver-
gütet werden und in der ersten Zeit wenigstens mehrere
Vorstandssitzungen im Jahre notwendig sein dürften, so folge
von selbst, daß durch solche zahlreiche Vorstandsmitglieder die
Genossenschaften mehr als wünschenswerth mit Ausgaben be-
lastet werden.

— Der Minister des Innern hat, wie das „Berl. Tgl.“
erfährt, den Regierungen nachstehendes Circular zugehen
lassen: Der sogenannte Armen- und Wohlthätigkeits-
fonds so, wie auch die Staatsbezeichnung: Fonds „zu Armen
und Unterstüzungen im Allgemeinen“ ihn bereits charakterisirt,
fortab lediglich ein Hilfsfonds zur Unterstützung verschänt-
ter Armen, und insbesondere solcher Personen sein, die an
sich keine, aus ihrer eigenen Lebensstellung oder aus derjeni-
gen ihrer Ernährer entspringende Berechtigung an die staat-
lichen Unterstützungsfonds haben, wogu auch die Hinterbliebe-
nen von Communalbeamten und von Privatgehilfen einzelner
selbstständiger Staatsbeamten (der Landräthe, Amtmänner
u. dgl.) gehören. Personen, welche ihrer Lebensstellung nach im
Falle ihrer Arbeitsunfähigkeit und Hilfsbedürftigkeit auf die
öffentliche Armenpflege ihres Unterstüzungswohnortes ange-
wiesen sind, und denen mit einer einmaligen Unterstützung
nicht aufzuhelfen ist, werden der Regel nach nicht zu berück-
sichtigen sein. Insbesondere aber ist, wie aus dem Vorstehen-
den folgt, der Armen- und Wohlthätigkeitsfonds künftig
in keinem Falle mehr zur Unterstützung von pensionirten Staats-
beamten und von Wittwen und Waisen solcher Beamten der
verschiedenen Ressorts zu verwenden. (V. Hochwohlgeboren
wollen hiernach in Zukunft gefälligst verfahren.)

— Durch Cabinetsordre vom 4. d. ist bestimmt, daß für
den Stab des westafricanischen Geschwaders und die Be-
satzungen der Kreuzergregatte Bismarck und der Kreuzercor-

vette Olga die im December des Jahres 1884 ausgeführte
militärische Action in und bei Kamerun als ein Feldzug
im Sinne des § 23 des Gesetzes betreffend die Pensionirung
und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und
der Kaiserlichen Marine z. v. vom 27. Juni 1871 anzusehen ist.

— Nachstehende Adresse ist den Rechtsanwälten M und L
und Sachs überreicht worden:

„Hochverehrter Herr Rechtsanwalt!
Als Vertheidiger in dem Beleidigungsprozeß gegen die
„Freie Zeitung“ haben Sie durch die Kennzeichnung des Zeugen
Stöder der öffentlichen Moral einen wesentlichen Dienst
geleistet.“

Die antisemitische Bewegung konnte durch nichts besser
charakterisirt werden, als durch die gerichtliche Feststellung
der fittlichen Qualitäten ihres Hauptführers.

Das Resultat dieser gerichtlichen Feststellung enthebt uns
im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreise voraussichtlich der
Mühe, den Hsprediger Stöder weiter als ernsthaften politi-
schen Gegner bekämpfen zu müssen. Wir hoffen, daß der
Verlauf des Prozeßes auch die bisherigen Anhänger des
Zeugen Stöder einigermaßen über die politische Richtung
aufklären wird, die ihnen Jahre lang durch einen solchen
Vertrauensmann vorgezeichnet wurde.

Der unterzeichnete Vorstand des fortschrittlichen Vereins
hat unter Berücksichtigung dieser Umstände gestern einstimmig
beschlossen, Ihnen im Namen des Vereins den besten Dank für
Ihre wirkungsvollen Bemühungen als Vertheidiger in dem
bezeichneten Prozeß auszusprechen.

Der Vorstand
des fortschrittlichen Vereins der Potsdamer Vorstadt.
Im Auftrage:

Dr. Theobr. Barth. A. Deter. F. Bornmann.

Berlin, 18. Juni. Die Nachricht, daß der Justiz-
auschuß des Bundesraths gestern den Antrag wegen
der braunschweigischen Erbfolge beraten habe, bestä-
tigt sich nicht.

— Wie die „Magdeb. Ztg.“ vernimmt, wird gegenwärtig
die Frage der Entsendung von Sachverständigen nach
Spanien zur Beobachtung der Cholera-Epidemie und
die Impfsfrage erwogen.

— Im landwirthschaftlichen Ministerium wurden die
Grundzüge einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Rhein-
anferstaaten und der Schweiz und Holland unterzeich-
net, welche der Lachsfißerei im Rhein und seinen Neben-
flüssen einen regelmäßigen Schutz und gleichmäßige Pflege
sichern soll. Sollte dieser Vertragsentwurf die endgültige
Zustimmung der betheiligten Factoren finden, so würde damit

war jedoch so schmal, daß er kaum für einen Fuß Raum bot.
Bange zögerte ich. Aber die Mutter winkte; ich konnte nicht
widerstehen. Schwankenden Fußes betrat ich den handbreiten
Weg, und siehe da, je weiter ich fortschritt, desto breiter wurde
er. Bevor ich zum entgegengesetzten Rande gelangte, war der
Steg zur goldschimmernden Brücke geworden, und mit weit
geöffneten Armen flog ich jubelnd an der Mutter Brust. Ich
fühlte, wie sie mich fest und innig an sich drückte; ich fühlte
das freudige Pochen ihres Herzens, den Athem ihres Mun-
des, als sie ihre Lippen auf meine Stirne preßte. Ich wollte
ungestüm den Fuß erwidern — da verschwand das Bild, und
heiße Thränen füllten meine Augen.“

„Konnte ich blind sein gegen diese Mahnung? Ich sah den
Steg und betrat ihn.“

„Der letzte Tag der Mission war gekommen. Freitag
war es, Weihnachtsabend. Tage voll schweren Kampfes lagen
hinter mir. Ein letztes, entscheidendes Ringen; es galt Tod
oder Leben der Seele.“

„Schon vor Mittag nahm ich den Weg zum Städtchen
hinab. Ein letzter Kampf erhob sich, als meine Hand den
Thürklopfer am Hause des Pfarrers hob. Er fiel — das
Licht hatte gefleht.“

„Einige Minuten später sah ich dem blinden Vater gegen-
über, und als ich den verehrungswürdigen Mann verließ, da
schaute ich staunend um mich. Alles, alles war ja anders
geworden in der Zeit, während ich zu den Füßen des Blinden
gesessen und ihm das Leben eines tief Gefallenen enthielt
hatte! Licht und Freude allüberall! Mir war es, als habe
ich Schwingen, und brauche sie nur zu heben, um hinauf zu
fliegen in das Blau des Himmels, der, als freue auch er sich
meines Glückes, sonnenhell erglänzte.“

„Ich hätte aufjubeln mögen vor Seligkeit, und doch war
auch die ungestüme Freude wieder so mild und sanft, als
wage sie nicht, aus dem Innersten meines Herzens heraus-
zutreten. Mein Weihnachtsfest war gekommen!“

„Besser kann ich meine Stimmung nicht schildern als mit
den Worten Clemens Brentano's, da er singt:

Selig, wer solch' Heil gefühlt,
Wer die sündenvolle Brust
In der Weichte hat erlöst
In der Reue frommer Lust.
O, unendliches Erbarmen,
Ja, ich fühle dich mir nah;

mann
eist
ufung zu
en Dienst-



Schulmarke.) 1731
Oberfr. 101.

Bordeaux

Flasche, für

ten, ferner:

her, Mar-

und Noth-

gsten Preisen.

Mark 4.

ir

Mark 5.

antirt rein.

Schmitz,

ab bach,

he Nr. 82.

stälische

rik

en, Steele

en:

à 45 Pfg.

50 "

50 "

75 "

50 "

elage

Gschmann,

verkäufer er-

Gschmann.

m=

frisch ange-

Seinen,

revenbroich.

eln,

2,40 bei

Seinen,

Grevenbroich.

häringe

revenbroich.

te Väder

Bromenade.

nd Erdkohl-

zu haben bei

in Hoften.

eine fast neue

s, Dekoven.

und stets vor-

schilling

andauer

de sehr preis-

Düsselhof.

der Detbr. mit

sagt d. Exp.

g, welche ich

angeheiterem

den den Poli-

alkorn in

habe, beruht

nehme dieselbe

egermann.

den langjährigen Klagen über die Behandlung der Fischerei im Rhein dauernd Abhilfe geschaffen werden.

Berlin, 18. Juni. Heute findet wieder eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Ernennung eines neuen (braunschweigischen) Bevollmächtigten, der schon bekannte Ausschussbericht über die Zinsangelegenheit, Antrag des Reichskanzlers auf Vermeidung der courfrenden Scheidemünzen, verschiedene Petitionen, Antrag Sachsens wegen Verlängerung der Ausnahmestellung für Leipzig und Umgebung in Folge des Socialistengesetzes, endlich die Wahl der Mitglieder der Reichsinvalidenfondsverwaltung. Die braunschweigische Frage steht also noch immer nicht zur Discussion.

Hannover, 19. Juni. In der Strafsache gegen die Führer der bei der unberechtigten Fischerei an der Nordsee durch den Aviso Pommerania betroffenen beiden englischen Fischkutter scheint vorläufig noch die Entscheidung auszustehen, von welchem Gericht das Urtheil gesprochen werden soll. Nach Artikel 36 des am 6. Mai 1882 in Haag geschlossenen internationalen Vertrages zum Zweck der polizeilichen Regelung der Fischerei in der Nordsee würde die englische Gerichtsbarkeit in diesem Falle zuständig sein. Das Deutsche Strafgesetzbuch spricht für die Zuständigkeit des deutschen Strafgerichts. Da die im vorigen Jahre stattgefundenen Verhandlungen über den Anfall eines Geistesüblers Proviantbootes von Seiten englischer Fischer von den englischen Gerichten sehr in die Länge gezogen wurden, so ist wohl anzunehmen, daß man nach den gemachten Erfahrungen ein anderes Verfahren einleiten wird. Für den einen der Schiffsführer ist eine Caution in der Höhe von 13,000 M. angeboten. — Im März brachte die „Deutsche Volksztg.“ einen Artikel, der das ehemalige hannoversche Militär im Vergleich zu dem preussischen bespricht. Der Commandeur des Lüneburger Dragoner-Regiments fand darin eine Beleidigung und stellte Klage-Antrag. Di. Strafkammer verurtheilte den Angeklagten zu 300 Mark Geldstrafe, event. zu 30 Tagen Gefängnis.

Düsseldorf, 21. Juni. Nach § 23 des Gesetzes vom 27. März 1824 scheiden die im Jahre 1879 für den Rhein. Provinzial-Landtag gewählten Abgeordneten und Stellvertreter aus. Es sind daher zum Ersatz sowohl dieser als auch der später gewählten, aus andern Gründen ausgeschiedenen Abgeordneten und Stellvertreter Neuwahlen nöthig, deren Abhaltung für die Städte Deutz, Mülheim a. Rh., Bergisch-Glabach, Gummersbach, Wipperfurth, Siegburg, Königswinter, Neustadt, Honnef und Kall der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz angeordnet hat. Die ausgeschiedenen Abgeordneten bzw. Stellvertreter sind der Commerzienrath Wilhelm vom Hübel zu B. Glabach und der Weinändler Theodor Lucas zu Mülheim a. Rh. Zum Wahllokal ist, laut der „Rhein. Bztg.“, Siegburg, und zum Wahlcommissar der Landrath Frhr. v. Voë daselbst bestimmt worden, welcher den Termin für die Abhaltung der Wahl festsetzen wird. Letztere hat jedoch vor dem 1. Sept. zu erfolgen, da voraussichtlich im Herbst d. J. der Provinzial-Landtag zusammentreten wird.

Italien.

Ueber den neuen Gesetzentwurf der italienischen Regierung über „Missionare und Forschungsreisende“ äußern sich die liberalen Blätter, wie zu erwarten war, sehr abspöndend. Die „Libertà“ weiß, daß er in den Bureauz des Senats heftigen Widerspruch gefunden habe: er sei eine mittelbare Genugthuung für die Propaganda und die katholische Partei. Die „Raffaella“ meint, die Sache sei immerhin discutierbar; man könne in gewissen Fragen mit der Kirche sich vereinbaren, besonders wenn man bei ihr eine Stütze für die Colonialpolitik finden könne (aha!) Die „Tribuna“ findet den Entwurf unvereinbar mit der italienischen Gesetzgebung, und die „Capitale“ glaubt versichern zu können, daß die vom Senat zur Prüfung des Gesetzentwurfs ernannte Commission mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes nur aus Gegnern desselben bestehe.

Die katholischen Blätter Italiens haben sich bis jetzt zu dem Entwurfe noch nicht geäußert, der, wie die „Lib.“ ganz richtig bemerkt, wirklich eine nachträgliche Genugthuung für die Propaganda ist. Ueber die Empfindungen jedoch, welche derselbe in katholischen Kreisen Roms erweckt, wird der „Rhein. Bztg.“ geschrieben:

Auch mich trugst du in den Armen,
Daß ich Gottes Antlitz sah!
Du der Reichte gehst die Sünder
Schleppend eine todte Welt,
Aus der Buße wie die Kinder
Zummeln sie durch's Blumenfeld.

Als am Abend die ganze Familie knieend das alltägliche Abendgebet verrichtete, da kniete auch ich unter ihnen. Ich vermag es nicht, die die Freude der guten Menschen zu schildern, als sie erkannten, was mit mir vorgegangen. Es war ein Fest, ein Glück, eine Seligkeit, wie sie nur noch bei den Liebesmahlen der ersten Christen so schön geherrscht haben mag. Was aber die Reiterin meines Körpers und meiner Seele empfand, das auch nur annähernd zu schildern, mußst du mir erlassen.

„Walt her schweig. Die Stimme versagte ihm. In ausbrechender Liebe umschlang er sein treues Weib, das leuchtenden Auges zu dem Gatten aufschaute.“

„Mit Gewalt bemühte ich mich, mir Vorwürfe zu machen wegen meiner unmenschlichen Weichheit — doch was half das innerliche Schelten? Meine Augen wurden dennoch feucht, und heute schäme ich mich erst dessen recht nicht bei der lebendigen Erinnerung an jene ergreifende Stunde.“

Die Sonne war verschwunden, aber nicht ohne daß sie, gleichsam mit uns fühlend und feiernd, das schönste Schauspiel der Alpenwelt erzeugt hätte. Die Gipfel der Bergriesen prangten im wunderbarsten Abenglanze; athemlos schaute ich die nie so herrlich gesehene Pracht. Leise glitten die Finger Frau Walters über die Seiten der Ritzer und wie Harmonien aus einer bessern Welt erklangen die sanften Töne: Friede, Freude, Glück, als wäre wieder Weihnachtsen gekommen.

(Schluß folgt.)

Unächst ist durch diesen Gesetzentwurf der Spruch des Cassationshofes in Sachen der Propaganda, deren Güter der Conversion in italienische Rente dadurch verfallen sind, gerichtet. Man hat eingesehen, daß man einen Fehler gemacht hat, den man, um sich nicht selbst noch mehr zu schaden, als man sich schon geschadet hat, durch einen legislativen Act wieder gut machen möchte. Der Hof und die Regierung waren durch die allgemeine scharfe Verurtheilung, welche der Spruch des höchsten italienischen Gerichtshofes in allen Ländern gefunden, flüchtig geworden. Die Einsichtigen besaßen genug politischen Instinct, um eine Hintertüre zu suchen, durch die man aus der misslichen Situation, in die man sich in den Augen der öffentlichen Meinung gebracht, hinaus-schlüpfen könne. Der Vatican und die Propaganda hatten seit drei Monaten Remittenz davon, daß man eine Gesetvorlage in diesem Sinne vorbereitete. Die Protestnote des Vatican und die einiger weniger Regierungen, welche Festigkeit genug besaßen, das Vorgehen Italiens gebührend zu verurtheilen, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Das Quirinal und das Ministerium möchten durch diesen Gesetzentwurf auch für die Zukunft alle Schwierigkeiten beseitigen, in die sie durch auswärtige Regierungen verwickelt werden könnten. Man hat es begriffen, daß jede auswärtige Macht, wenn sie will, in der Propaganda-Angelegenheit eine Handhabe finden kann, um in die Geschicke Italiens unmittelbar oder mittelbar einzugreifen.

Doch hat die Regierung für die Einbringung der Vorlage noch weitere, tiefer liegende Gründe. Die Artikel 3 bis 5 sollen den italienischen Missionären wesentliche Vortheile gewähren; namentlich sollen Priester und Ordensleute, die sich den Missionen widmen wollen, nicht, wie in Italien, zum Militärdienst herangezogen werden können. Diese Bestimmungen zielen direct dahin, die Colonisationspolitik Italiens zu begünstigen. Die Regierung ist überzeugt, daß die Mitwirkung der Propaganda und der Missionäre nicht zu unterschätzen sei.

Es ist klar, daß man sich nur wegen wichtiger politischer Interessen zu einem Rückzuge bestimmen ließ, bei dem man noch dazu Gefahr läuft, bei der parlamentarischen Opposition den Verdacht einer Begünstigung des Vatican und der Propaganda auf sich zu laden. Allein es ist gar zu verlockend, das Protectorat der katholischen Missionen im Orient und in Afrika zu übernehmen. Auch ist der Augenblick, sich dort an die Stelle Frankreichs zu setzen, das mit vollen Segeln der Trennung von Kirche und Staat entgegenreißt, zu günstig, um ihn unbenuzt vorbeigehen zu lassen. Welch ein Netz läge für die Consulta darin, wenn sie, trotz des Abgrundes, der den Quirinal vom Vatican trennt, dem Papste und der Propaganda zuzurufen könnte, sie brauchten in Zukunft Frankreich in Sachen der Missionen keine Zugeständnisse zu machen, Italien werde von nun an Alles zu Gunsten der Missionen thun!

Man muß zugestehen, daß der Gesetzentwurf unter diesen Gesichtspunkten als ein meisterhafter Schachzug erscheint. Trotz seiner Feindschaft gegen den Vatican ist Italien noch hellsehend genug, um den Vortheil zu begreifen, den es aus der Ausbeutung des Einflusses der Propaganda und des Vatican zu ziehen hofft. Doch der Vatican und die Propaganda durchschauen klar die Pläne der Regierung und bleiben der Vorlage gegenüber kühl.

Es ist immerhin schon etwas werth, daß die italienischen Staatsmänner eine Versöhnung mit dem Papstthum sei zugleich eine Förderung der Interessen Italiens; und es liegt darin ein moralischer Triumph des Papstthums. Allein man verrechnet sich, wenn man glaubt, Leo XIII. werde einer heuchlerischen Opportunitäts-Politik irgend ein Entgegenkommen zeigen.

Sehr lehrreich aber und beachtenswerth ist der vorliegende Gesetzentwurf für die Mächte, welche nach der Breiße an der Porta Via den status quo anerkannt, und für die, welche den Muth nicht hatten, gegen den an der Propaganda begangenen Raub zu protestiren. Italien sucht, soviel an ihm liegt, das Papstthum und die Propaganda zu nationalisiren, und die politischen Vortheile, welche aus ihrem Einfluß zu ziehen sind, für sich allein einzubehalten. Es ist die Klemis der Geschichte, daß die Mächte, welche die römische Frage nicht zu Gunsten der Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles regeln wollten, dadurch nur sich selbst schaden, und es liegt eine gerechte Strafe für die Gleichgültigkeit der katholischen Regierungen darin, wenn ihr Einfluß in den Propaganda-Districten durch Italien verdrängt wird.

Wenn die neue Vorlage auch niemals Gesetz werden sollte, so hat sie doch, wie man sieht, eine hohe Bedeutung zur Kennzeichnung der gegenwärtigen politischen Lage.

Rom, 18. Juni. Das italienische Ministerium Depretis-Mancini hat sich endlich zur Abhandlung veranlaßt gesehen. Das Ministerium errang bei der Beratung des Budgets des Aussen einen noch zweifelhafteren „Sieg“, als neulich bei der Abstimmung über die Colonialpolitik. Während da noch 147 Stimmen gegen 126 standen, ist die Majorität jetzt auf vier, ja bei Lichte gesehen, auf eine Stimme zusammengeschmolzen. Das Cabinet siegte nämlich mit 163 gegen 159 Stimmen. Da jedoch 322 Stimmen abgegeben wurden und die absolute Majorität 182 beträgt, so ergiebt die Regierung nur eine, eine einzige, Stimme Vorsprung und verbannt somit die Annahme des Budgets nur um Stimmen der Minister selbst, welche, Mancini voran, für ihre eignen Anträge gestimmt haben. Infolge dessen dankte das Ministerium Depretis-Mancini ab, und es wird wohl dabei bleiben, da Mancini schon lange nicht mehr das Vertrauen der Kammer besitzt und nur noch durch seine Amtsgenossen gehalten wurde, Depretis aber seit längerer Zeit krank ist. Man spricht von einem Gehirnschleiden des betagten Ministerpräsidenten, das ihn schon jetzt unfähig macht, den Verhandlungen mit der nöthigen Theilnahme zu folgen. Depretis machte in der Kammer die offizielle Mittheilung, daß das Ministerium in Folge des gestrigen Votums der Kammer dem Könige sein Entlassungsgesuch überreicht habe. Der König habe sich weitere Entschuldigungen vorbehalten. Das Ministerium werde daher vorläufig im Amte bleiben und die laufenden Geschäfte erledigen. Die Kammer möge die noch nicht beratenen Budgets des Unter-

richts, der öffentlichen Arbeiten und des Innern beraten und sich hierbei von der Erwägung leiten lassen, daß bei der Votirung dieser Budgets eine einfache Verwaltungsfrage in Betracht komme. Die Kammer stimmte dem bei und begann hierauf die Beratung des Budgets des Unterrichts.

— In Innern, im eigenen Lande herrscht Unruhe, Unruhe und Aufruhr. Die Revolution erhebt ihr Haupt stolzer denn je. Die Mantovanischen Arbeiter-Unruhen haben ein gewisses, aber schreckliches Bild der socialen Lage in Italien gegeben. Ein einziger Schrei ging damals durch das Land: unser Volk hungert — und die Regierung kann ihm nicht helfen! Die vorgeschlagenen Finanzmaassregeln erwiesen sich als sehr gefährlich. Das Land, seine Arbeit, sein Fleiß liegt darnieder. Die Irredenta, im Bunde mit der Revolution, fordert Unterstützung ihrer Umsturzbestrebungen und verhöhnt offen den König Humbert, dem das traurige Geschick zu Theil ward, an der Spitze eines so herabgekommenen Staates zu stehen. Die einzige Macht, welche in Italien einstmal die Ordnung aufrechterhielt, welche im Stande war, aus dem Schutze ihrer reichen Mittel dem Volke leibliche und geistige Unterstützung zu Theil werden zu lassen, das Papstthum, sieht sich beraubt und in Fesseln geschlagen durch unwürdige Gesetze. Das Mittel mit dem armen irreführten italienischen Volke kann es ferner nicht betätigen, weil ihm die weltlichen Güter, die der äußersten Noth abhelfen könnten, theils ganz entzogen, theils einer harten Beschränkung unterworfen worden sind. Und doch glaubt diese Regierung dem Papstthum noch Hohn bieten zu können, doch schleudert sie ihm vom Capitol herab eine förmliche Kriegserklärung entgegen, die den alten Hinst noch verstärkt.

Das ist der erbarmungswürdige Zustand, in welchem Italien von den „ehrenwerthen“ Herren Depretis und Mancini hinterlassen wird. Segenswünsche sind es nicht, welche das italienische Volk dem scheidenden Ministerium nachsagen wird!

Der Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands

hat sich in den ersten acht Monaten seines Bestehens — vom November 1884 bis Juni 1885 — in erfreulichem Maße ausgebreitet. In allen Gauen unseres Vaterlandes hat er Mitglieder und einflussreiche Gönner gefunden. Der Gedanke, die deutsche Nation an der Wiederaufrichtung des Landes zu betheiligen, in welchem unter göttlicher Heilung für uns litt und starb, findet so lebhaften Wiederhall bei jedem seiner Kirche treu ergebenen deutschen Katholiken, daß es in einzelnen Pfarren nur des einfachen Hinweises auf die Art der Erwerbung der Mitgliedschaft bedurfte, um dem Vereine alsbald eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern — in einigen kleinen Gemeinden bis zu 150 — zuzuführen. Der hiesige Episkopat hat dem Vereine große Sympathien entgegengebracht. Einige Antworten auf die bezüglichen Anschriften des Vereinsvorstandes stehen noch aus, die Mehrzahl der Herren Bischöfe aber hat diese Schreiben bereits beantwortet und zwar alle unter Befundung ihres lebhaften Interesses an der eben und großen Aufgabe des Vereines, die meisten mit der Botschaft, demselben thätige Förderung zu Theil werden zu lassen. Drei der Herren Bischöfe sind dem Vereine mit sehr namhaften Beiträgen als Mitglieder beigetreten, in drei Diöcesen ist der Verein auch officiell empfohlen worden. Der im Orient mehr wie sonstwo nöthige nationale Schutz ist dem Palästina-Vereine von Seiten des Auswärtigen Amtes des deutschen Reiches bereitwilligst gewährt worden. Von der aufgefundenen Mitteln sind bis jetzt dem Herrn Verwalter Vingenhoff 5850 Francs (man rechnet in Palästina nach Francs oder aber nach Piastern) für den Unterhalt und die bauliche Erweiterung des einstweiligen Hospitzgebäudes überwiesen worden, 1250 Francs hat die Unterhaltung dringender bedürftige deutsche katholische Schule in Alexandria erhalten. Auch die deutsche Schule des Fräulein Sore in Jerusalem ist mit 400 Francs subventionirt worden.

Wegen der künftigen Uebernahme eines dacht vor der Stadt an der Straße nach Bethlesem prächtig gelegen und sehr ausgedehnten Platzes, der sich zur Errichtung größerer Bauten für Hospiz, Schul- und Spitalzwecke eignen würde, sind die Verhandlungen im Gange.

Die größere Regsamkeit des deutschen Elementes im hl. Lande hat sich jetzt zur Folge gehabt, das einestheils Mithgung und Eifer sucht ihr Haupt erhoben und das junge Unternehmen herunterzusetzen und anzufachen versucht haben. Das wird auch wohl noch eine Zeitlang andauern, denn man verzweifelt dem gutmüthigen Deutschen schwer, daß er einen Theil seiner Gaben für das hl. Land von nun an zu Gunsten seiner eignen Zwecke daselbst verwenden wissen will. Abernichts ist der Ruse vor den deutschen Katholiken, die man bisher nur über die Aelst anfaß, sichtlich gewachsen. Seit her kannte man im Orient den Deutschen nur als Protestanten. Jetzt aber sieht die Bevölkerung Jerusalems, daß es in Deutschland auch Katholiken gibt, die gesonnen sind, außerhalb ihres Vaterlandes in Concurrenz mit den übrigen Nationen denjenigen Antheil an den katholischen Vetreibungen zu nehmen, der mit dem Rufe und dem Range in Einklang steht, den sich der katholische Deutsche in jahrelangen harten Kämpfen vor der ganzen Welt errungen hat.

Wenn indes auch unser Ansehen in Palästina gestiegen ist, so bedarf es immerhin noch der eifrigsten und nachhaltigsten Anstrengungen, um das seit Jahren auf diesem Gebiete verfallene nachzuholen und der uns von der Vorreitung für die gegenwärtige Zeit zugemessenen Aufgabe gerecht zu werden. „Denn,“ wie unser ausgezeichnetster Landsmann, der mit den Verhältnissen im Orient auf das Genaueste vertraute Lazaristenpater Schmidt, sagt: „die katholische deutsche Thätigkeit ist im hl. Lande wie anderwärts in den Missionen unter dem Schiffele geblieben. Man ist bescheiden gewesen und hat, bewußt oder unbewußt, nach dem Sage des Evangeliums gehandelt, daß die linke Hand nicht wissen solle, was die rechte thut. Gewiß hat dem lieben Gott die Thätigkeit gefallen und er wird sowohl die Rechte, welche den Thaler, als auch die, welche das Scherlein der Witwe gelendet, gesegnet haben. Solches muß uns aber nicht vergessen lassen, auch mal nach

dem anderen
Euer Licht
Werke sehen
Beide Letzte
es wäre wahr
wenn zu uns
Noch, aber
Deutschland
tragen ein w
Wenn es für
sich später f
trollen, die
nützlich und
— das wäre
D
Freude des
geisterung un
unseres göttl
land gelinge,
rund seine he
Gott will
D

Um zu e
Bereines bei
zuregen und
Nahmen eine
uns an die l
Gemeinden e
jungen, welch
wollen, ihre
Jahresbeitra
wohl man n
dem Schatz
Degrade in
von dort au

Neu
durch die hi
wonach sich
6 Kilo, wie
7 A
1
25
6
— Ein
der gestern
Oberthore n
dort seine v
der Polzei
Das Rgl. V
Wochen hat
— Die
bahnschreck
Mannes wu
nosirt. Es

Neu
„Germania“
aus Borarl
sammeln. I
polizeiliche
katholischen
zu nehmen.
Prior.“

K. Re
Defonomen
mische Biege
der Römer
Neuher ge
daß sich an
gelegenen A
mauß. Lebe
eine planm
welche Herr
das Feld d
men wir an
Antisrichter
nark und
Unterjuch
des mit die
eingebred
der Dertlid
darüber Au

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Neu
Turn-W
terung auf
Mit die
moh! ausge
durch anha
keit eines H
licher Weis
zeigten Tu
Angefiel
kalten und
Festes woh
dem Verei
der Abfind
beissen zu
erst gegen
als Besuch
denktiden
gend ein d
ragen.

Goffen
über acht
Sonne sch
wort sagt:
jetzt gezo
werden kö
Züch

Dinstagen 18. Juni. Der Anstrich zum diesmaligen Nach-
 betrag 785 Stkld tragende und frischmilchende Kühe und Rind-
 en zum Schweineamt belief sich die Fuhre auf 842 Stkld. Es was-
 den bezahlt pro A terknoche mit M. 2,75—3,25, Faselchweine 14—
 16 Bodehen alt, per Stkld 27—36, Fette 1. Qual. M. 4^s, 2. Qu-
 al. 11—44 per 50 Kg.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag um 4 1/2 Uhr verschied ruhig und voll- kommen ergeben in Gottes heil- igen Willen, unser theurer un- vergeßlicher Vater, Großvater und Schwiegervater
Heinrich Reinark,
mehrmals gekräft durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 79 Jahren.
Allen Verwandten, Freun- den und Bekannten widmen diese Trauer-Nachricht mit der Bitte, im frommen Gebete und besonders bei dem heil. Opfer seiner zu gedenken.
Die trauernden Hinter- bliebenen.
Delhoven, den 20. Juni 1885.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbene Frau
Joh. Heinr. Lonnes,
geb. Franziska Müller's,
findet Dienstag den 23. c., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.
Die Verlosung der Marktskände für den diesjährigen Neuenhobener Markt wird durch den Unterzeichneten am **Donnerstag den 2. Juli c., Nachmittags 4 Uhr**, im Wirthschaftslokal von Wülkenbroich zu Neuenhoben, erfolgen, wozu die Gewerbetreibenden hiermit eingeladen werden.
Bedburdyk, den 20. Juni 1885.
Der Bürgermeister:
Wulch.

Der angekündigte Immo- bilien-Verkauf für Erben **Johann Heinrich Dffermann** zu Elfen findet nicht am nächsten Donnerstag, sondern am **9. Juli c. statt.**
Wasen, Notar.

Freiwilliger Verkauf.
Am Mittwoch den 24. Juni 1885, Morgens 10 Uhr, sollen im untern Saale des städtischen Kaufhauses zu Neuß, verschiedene gut erhaltene Hausmobilien als:
2 Kleiderchränke, 1 Glas- und 1 Küchenschrank, 3 Tische, 2 Oefen mit Kochgeschir, 1 Taschenuhr, 1 Regulator, 1 Komode, 12 Stühle, 1 Sessel 2 voll- ständige Betten,
öffentlich meistbietend gegen Baar- zahlung verkauft werden.
Salentin,
Gerichtsvollzieher.

Weisse und rothe Kappus- und Savoyenpflanzen, circa 20 000 Erdkohlcrabie- und Runkelkräuben- pflanzen zu haben bei
Jac. Leuchtenberg
an der Grimlinghauser Brücke.

Kinderwagen
in großer Auswahl zu billigen Prei- sen empfehlen
Geisw. Wichand.

Zu Namensfesten
empfehlen: Gluckwunschkarten, Heil- genbilder, Gebetsbücher, hübsche Pa- pier-Ausstattungen, feine Leder- u. Holzwaaren, Schmuckgegenstände u. s. w. von Harenne & Cie. in Neuß.

Für Jagdliebhaber.
Eine wilde Reiche Jagd, 20 Mi- nuten von Stat. Gredenbroich, ist ver- hältnißmäßig noch auf 4 Jahre zu mäß. Pachtpreis zu übertragen.
Näh. bei Peter Kreuter, Düsseldorf.

Todes-Anzeige.
Heute Abend gegen 7 1/2 Uhr ist unser theurer Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Kaufmann
E. M. Lazarus
nach kurzem Leiden, frühzeitig gestärkt durch die hh. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 64 Jahren, sanft dem Herrn entschlafen.
Wir bitten um stille Theilnahme für uns und alle Verwandten.
Neuss, den 21. Juni 1885.
Die tiefbetrübte Gattin nebst Kinder.

Das Begräbniß findet Statt am Mittwoch den 24., Nachmittags 5 Uhr; die feierlichen Exequien am Donnerstag und Freitag den 25. u. 26., Morgens 9 Uhr.

Neußer Treihanstalt im Oberthor.
Die rückständigen Pfänder vom 16. Jan. bis 29. Febr. 1884 von Nr. 246, bis 955, bestehend in Uhren, Gold- und Silberfachen, Klei- dungsstücken, Ellenwaaren u. s. w.
Donnerstag den 9. Juli 1885, Morgens 9 Uhr, im Oberthor öffentlich versteigert werden.
Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Ver- steigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armentasse erhoben werden.
P. W. Kallen. Friedr. Wassermé.

Hôtel zum goldenen Stern.
Jacob Brouhon in Antwerpen, vieille Bourse 13.
Deutsche Küche, gute Bedienung, billige Preise.

Die totale Vernichtung und Aus- rottung der Schwaben und Russen bis auf die letzte Spur ist einzig und allein mit
ZACHERL'S
Schwabepulver
zu erreichen.
Echt nur in Originalflaschen mit Namen und Schutzmarke. Zu haben bei Kaufleuten, wo diesbezügliche Pla- kate in der Auslage hängen.

Einladung zum Abonnement
auf die
Deutsche Reichs-Zeitung.
Auflage 7000.
Größtes und gelesenstes katholisches Centralorgan Deutsch- lands mit Original-Feuilletons erster katholischer deutscher Schriftsteller.
Die „Deutsche Reichs-Zeitung“ erscheint in großem Zeitungs-Format wöchentlich siebenmal mit einer zweimal beigegebenen Handels-Beilage. Dieselbe ist in Folge ihrer großen Verbreitung innerhalb und außerhalb der Rheinlande
kein Vokalblatt,

sondern das gelesenste Central-Organ der entschieden katholischen Partei für katholische Interessen in Deutschland. Die Tendenz der „Deutschen Reichs-Zeitung“ ist genugsam bekannt; fest und energisch, ist sie immer ihrem Programme treu geblieben und hat unentwegt das Recht der von ihr ver- tretenen heiligen Sache verteidigt.
Durch Reichhaltigkeit der Original-Correspondenzen bewährter Mit- arbeiter und hervorragender Parlamentarier, Land- und Reichstagsberichte, politische Originalberichte aus den verschiedenen Ländern des deutschen Reiches und Oesterreichs, täglich telegraphische Depeschen über die Kam- merverhandlungen, tägliche Courszettel von Berlin, Köln, Frankfurt, Hamburg, London, Amsterdam, Antwerpen, New-York, sowie Marktberichte aller in etwa wichtigen deutschen Städte ist die „Deutsche Reichs-Zeitung“ in Anbetracht des Inhaltes die billigste der größeren katholischen Zei- tungen Deutschlands. Der Handel ist in ganz bevorzugter Weise durch zweimal wöchentlich erscheinende Handelsbeilagen ausgestattet. Den In- teressen der Landwirtschaft widmet die „deutsche Reichs-Zeitung“ eine ganz besondere Aufmerksamkeit.
Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr durch die 1. Post- Anstalt nur 4 Mark.
Inserate haben durch die „Deutsche Reichs-Zeitung“ die größte Ver- breitung. Die Petitzeile wird mit 15 Pfg. berechnet, bei größeren In- sertionsaufträgen entsprechend Rabatt.
Donn, im Juni 1885.
Expedition der „Deutschen Reichs-Zeitung“.

Einladung zum Abonnement
auf die
Köln-Bergheimer Zeitung.
Auflage über 4000.
Abonnementspreis pro Quartal 1,25 Mk.
Tendenz entschieden katholisch. — Politische Uebersicht. — Schnikel und Späne. — Originalleitartikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Zahlreiche lokale u. vermischte Nachrichten. — Gute und span- nende Feuilletons. — Landwirtschaftliches. — Frucht- und andere Markt- berichte u.
Inserate sichern bei der großen Verbreitung der „Köln-Bergheimer Zeitung“ (sie ist die meistverbreitete Zeitung im Landkreise Köln einschließ- lich der Vorstädte und dem Kreise Bergheim) den lohnendsten Erfolg und wird die Petitzeile (einspaltig) oder deren Raum mit 15 Pfg. (bei größeren Aufträgen mit entsprechendem Rabatt) berechnet, wofür auf Wunsch zur- gleich Gratisaufnahme in die ebenfalls in unserem Verlage erscheinende „Ehrenfelder Zeitung“ (Organ der Centrumpartei) und „Brüssler Volks- blatt“ erfolgt.
Sämmtliche Zusendungen bitten wir zu adressieren an die
Expedition der Köln-Bergheimer Zeitung
in Ehrenfeld-Köln.

Abonnements-Einladung
auf das
„Echo der Gegenwart“
für das III. Quartal 1885.
Ältestes, täglich erscheinendes Organ der Centrums- partei in den Rheinlanden.
In der Regel zwei große Blätter, häufig ein drittes.
Preis vierteljährig 4 Mark bei zweimal täglichem Erschei- nen und Versandt. Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer mit den reichhaltigen „Nach einer Sonntagsblumen“ nur 75 Pfg. pro Quartal.
Neu hinzutretende Abonnenten, welche die Postkuttung ein- schicken, erhalten die Zeitung bis Ende März unentgeltlich unter Kreuzband.
Das „Echo der Gegenwart“ ist das Hauptorgan der Katho- liken in Aachen und im Regierungsbezirke Aachen. Es ist über- haupt das bevorzugte Blatt bei Lesern und Inserenten in die- sem ganzen Regierungsbezirke.
Die Leser werden durch Leitartikel über alle wichtigen poli- tischen und sozialen Fragen unterrichtet. Täglich Originaltele- gramme, die Berichte der Centrums-Parlaments-Correspondenz über die Landtags- und Reichstagsverhandlungen, Corresponden- zen aus allen wichtigen Centren des politischen Lebens, — namentlich aus Berlin, Brüssel, Paris und Rom, — selbstständige Bearbeitung der Tagesgeschichte, eine Fülle von Nachrichten aus Stadt und Land, Land- und Volkswirtschaftliches, Schul- und Gerichtszeitung, telegraphische Curs- und Handelsberichte. Fort- laufend drei Feuilletons (zwei in der Sonntagsausgabe), ausge- zeichnet durch seltene Reinheit, Frische und Originalität.
Die braunschweigische Frage, der Ministerwechsel in England, die für den August oder September in Aussicht genommenen Kammerwahlen in Frankreich, welche über die Zukunft entschei- den werden, die Vorbereitungen für die so hochwichtigen preußi- schen Landtagswahlen, die Fortdauer des kirchenpolitischen Kon- flikts, der nicht Ruhe und Frieden zwischen Staat und Kirche aufkommen läßt, — diese und andere Fragen und Materien werden auch dem kommenden Quartale eine erhöhte politische Bedeutung geben. Sie werden die Lösung eines größeren Blat- tes demjenigen, der sich für die politische und religiöse Entwick- lung unserer Tage auch nur einigermaßen interessiert und in- teressiren muß, geradezu unentbehrlich machen.
Anzeigen jeder Art verbirgt das „Echo der Gegenwart“, bei seiner großen, von keinem hiesigen Blatt auch nur annähernd erreichten Verbreitung sowohl in Aachen und Burscheid wie auch in allen irgend bedeutenden Orten des Regierungsbezirks Aachen den wirksamsten Erfolg. Eine Extraausgabe des Inse- ratentheiles wird als „Gratisanzeiger“ in Aachen und Burscheid verbreitet und an den städtischen Anschlagtafeln und Ta- feln angeheftet.
Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile, Reklamen 50 Pfg.
Redaktion und Verlag des „Echo der Gegenwart“ in Aachen.

Ein Viehwärter
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Jac. Leuchtenberg
an der Grimlinghauser Brücke.
Tüchtige Strumpfwirker
mit 18er und 20er Stühle finden gegen hohen Lohn dau- ernde Beschäftigung bei
Heinr. Müller Johs Sohn
in Crefeld.
Ein katholisches Mädchen, wel- ches die bürgerliche Küche u. Haus- arbeit versteht, gesucht. Gute Zeug- nisse erforderlich. Näheres Düssel- dorf, Schadowstraße Nr. 50.
Alte Haus- und Zimmerthü- ren, sowie Fensterrahmen billigt zu kaufen. Näheres bei
Joh. Ketteler, Büchel 36.

Prima Gras billig zu verkaufen.
Fessenthor 39.
Jede Polster- u. Dekorations- Arbeit wird schnell und gut ange- fertigt in und außer dem Hause von
C. Gossens, Grimlinghausen.
Eine wunderschöne, braune, schwere, 6jährige belgische Stute, die gut am Deichsel geht, sehr billig zu ver- kaufen auf Sittardbergh of b. Weve- linghoven.
Zum 1. Juli eine Scheune zu vermieten.
Oberstr. 107.
Bruchbandagen
in allen Sorten stets vorrätig; be- sonders empfehle neueste Kinder- Gummibandagen, deren Gebrauch sichere Heilung erzielt.
B. J. Beiffer,
approbierter Bandagist.

Mr. 1
Ersteht täglich
(Sonntags 2
Preis pro Qua
wärts an der
Ab
Neu-
Unsere g
Abonnement
neuern zu w
boten in S
auch ferner
wünscht wird
Berlin, 2
42 Min. vom
nach Cms ab
zur Bahn und
massen angefa
Hörsen beg
Berlin, 2
gestrige Bun
nächst die Leb
Ausflüsse.
von Cinnart-
für Rechnungs-
wurf einer Be
den Geschäfts-
schuß für Han
wesen zur Ko
Ueberweisung
währung von
Fabrikaten an
und für Hand
einverstanden
erneuter Anord
die gemeinfa
Genehmigt wu
Verhandlungen
gemeine deutsc
trag Württem
verwaltungssto
auf Zoll- und
Reichsbeamte

32)
Am ander
vom Alphose
chen wartete
zurück zu brin
die Kirche, da
rung an die g
eine kurze An
führte. Das
zweifelhafte
seinen Gott un
gefunden; hier
angetraut.
Als wir a
hub Walther
ausmalen, das
mit den andern
noch am Him
Weihnachten i
widergefunden
die der Größe
Hitz Anna ge
Gleich nach
Als ein ander
Väter; ich fü
Leben zu beg
zu brechen. E
den wackern
durchblicken, j
mit vorgegang
Gatte mir
jezt auch nicht
erst sah ich, w
ging ich an's
prägen. Doch
auch war, mit
am Morgen un
Arbeiten und
mal was es se